

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 47 (1972)

**Heft:** 9

**Buchbesprechung:** Literatur

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

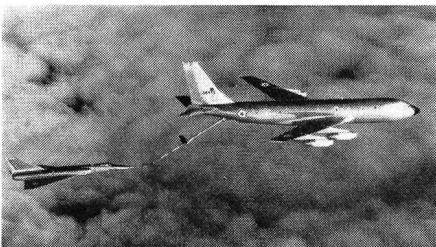
regulierbare Geschwindigkeiten von 70 bis 740 km/h. Bei einem Gesamtgewicht von 214 kg (ohne Booster) beträgt die Nutzlast etwa 50 kg. Die Lenkung der Turana erfolgt über Funk, und nach erfolgtem Einsatz kann der Flugkörper mittels eines Fallschirms geborgen und danach wieder verwendet werden. ka

\*



Wenn alles planmäßig verläuft, wird Ende dieses Jahres der erste Prototyp des Mehrzweckkampfflugzeuges Panavia 200 (MRCA) im MBB-Werk Ottobrunn die Montagehalle verlassen. Die Flugerprobung soll jedoch nicht vor Ende 1973 anlaufen. Die RAF, die deutsche und die italienische Luftwaffe wollen insgesamt 900 dieser Mach-2-Schwenkfügliger beschaffen, um damit die verschiedensten Aufgaben zu lösen. In Zelle und Triebwerk dürften die Versionen der drei Länder weitgehend übereinstimmen, während die Elektronik wahrscheinlich den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Luftwaffen angepasst werden muss. Zurzeit prüft man die Entwicklung weiterer spezieller Versionen, z.B. die eines Abfangjägers. ka

\*



Bis 1980 bleibt die erste Generation der französischen Atomwaffen im Dienst. Die Mirage-IV-Bomber stehen seit 1965 im Einsatz und sind seither regelmäßig modernisiert worden. Insgesamt existieren drei Geschwader zu je drei Staffeln à vier Flugzeugen, die von Tankermaschinen Boeing C-135 F unterstützt werden. Die Bewaffnung der Mirage IV besteht aus einer rund 1000 kg schweren 50-Kilotonnen-Atombombe, die halbversenkt unter dem Rumpf mitgeführt wird. ka

\*

## Der Nachbrenner . . .

Rotchina baut ein eigenes zweistrahliges Mach-2-Mehrzweckkampfflugzeug ● Der Warschauer Pakt will in naher Zukunft seine Helikoptertransportkapazitäten weiter ausbauen ● Drei Crotale-Fliegerabwehr-

lenkwaffenbatterien wurden von Frankreich nach Südafrika geliefert ● Aermacchi erhielt von den Luftstreitkräften Sambias eine weitere Bestellung für sechs Schul- und Kampfflugzeuge MB.326 B ● Die neuseeländische Luftwaffe übernahm in Großbritannien den ersten von insgesamt zehn bestellten Strahltrainern BAC Strikemaster ● Während eines Testfluges stürzte eine weitere Grumman F-14 Tomcat ab ● Ab Ende 1973 wird die deutsche Marineluftwaffe den Luft-Schiff-Flugkörper Kormoran in den Dienst stellen ● 50 Otomat-Waffensysteme bestellte die italienische Marine für die Bewaffnung ihrer neuen Schnellbootgeneration ● Neuesten Angaben zufolge sollen zwischen 20 und 24 Allwetterjäger und Aufklärer MiG-23 in Ägypten stationiert sein ● ka

## Literatur

Rudolf Lusar

### Riesengeschütze und schwere Brummer einst und jetzt

J. F. Lehmanns Verlag, München, 1972

Zu allen Zeiten gehörten die Riesengeschütze zu den geheimnisvollen Waffen, von denen sich Freund und Feind Wunderdinge erhofften — oder befürchteten. Die «Dicke Berta» und der «Lange Ferdinand» machten schon vor Jahrzehnten Schlagzeilen in der Presse, obgleich sie noch keineswegs die bedeutendsten Konstruktionen ihrer Art waren.

Ihre Glanzzeiten erlebten die schweren Geschütze in den beiden Weltkriegen. Mit dem Krupp-Geschütz, das 1918 Paris über eine Entfernung von 128 km beschoss, wurde ein bis heute nicht überbotener Rekord für Rohrwaffen aufgestellt. Im Zweiten Weltkrieg erreichten die Riesengeschütze ihren technischen Höhepunkt im Kampf des deutschen Heeres um die russische Festungsstadt Sewastopol. Das hier eingesetzte Eisenbahngeschütz «Dora» mit einem Kaliber von 81,6 cm, einer Rohrlänge von 32,48 m und einem Gewicht von 1350 Mann wurde von 350 Mann bedient; weitere 4000 Mann gehörten zum Bau-, Flab- und Sicherungstrupp. Zusammen mit den Riesenmörsern «Karl» und «Thor» brach es die damals stärkste Festung der Welt auf. Mit den deutschen Fernraketen V-1 und V-2 ging die Ära der Grossgeschütze vorläufig zu Ende.

Die reich illustrierte, technisch saubere und gut dokumentierte Darstellung Rudolf Lusars, den wir bereits aus mehreren gediegenen Publikationen über Rüstungsfragen kennen, vermittelt einen eindrücklichen und vollständigen Überblick über ein attraktives Teilgebiet der Waffen- und Kriegsgeschichte. Kurz

\*

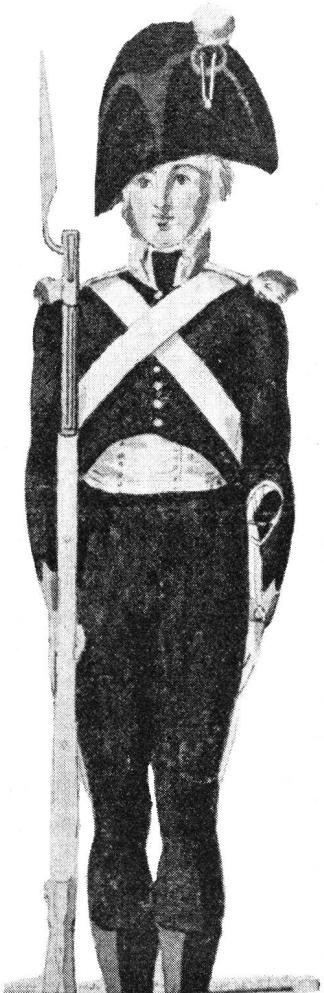
Armin Och

### Die Flucht und der lange Weg zurück

Schweizer Verlagshaus AG, Zürich

In seinem neuesten Roman schildert Armin Och die Irrwege des Füsilier Anton Enderlin, der sich, nach einer freud- und lieblosen Jugend, in der Schweizer Armee nicht zurechtfindet, von seinen Kameraden als Waschlappen und Drückeberger verschrien wird und sein Heil in der Desertion ins Nazi-Deutschland des Zweiten Weltkrieges sieht, dessen lautstarke Propaganda ihn magisch anzieht. Toni Enderlin unternimmt den Schritt über die Grenze in wilder Entschlossenheit, sich selber und den anderen zu beweisen, dass er kein Feigling ist. Dieser «lange Weg» zu sich selber führt ihn an die Front nach Norwegen und Russland, durch grauenvolle Kriegserlebnisse, die ihn bis ins Innerste treffen und verändern. Er kehrt nach Kriegsende in die Heimat zurück, wo ihn die Gefängnisstrafe erwartet. Armin Och begnügt sich nicht damit, die Kriegswirren eindrücklich zu schildern; er stellt immer wieder die Frage nach dem «Warum» dieser Flucht nach vorn und versucht in der Person des Rechts-

anwalts Bleuler zu ergründen, was diesen jungen Menschen zur Desertion getrieben hat. Und wenn er zu dem Schluss kommt, dass die Schuld nicht allein Toni Enderlin trifft, sondern auch in entscheidendem Masse die Umwelt, in der er gross geworden ist und die ihn geprägt hat, die Mutter, den Vater, die Freunde, so zeigt er hier eine Wahrheit auf, die eigentlich immer und überall ihre Gültigkeit hatte und noch hat. P. J.



Alte Schweizer Uniformen 44

Bern

Jäger

Schwarzer Zweispitz; weisse Schlaufe und Knopf; Kokarde: innen schwarz, aussen rot; Kugelpompon: untere Hälfte hellblau, oben weiss. Schwarze Krawatte, oben mit weissem Rand.

Dunkelblauer Rock mit einer Reihe weisser Knöpfe; hoher, offener, hellblauer Kragen, darauf beiderseits eine einzügige, weisse Patte mit Knopf; hellblaue Vorstöße vorne herunter und seitwärts nach den Schössen hin; Futter und Schossumschläge hellblau; spitz auslaufende, hellblaue Fransenpaletten.

Weisse Weste mit zwei Reihen weisser Knöpflein.

Dunkelblaue, lange, anschliessende Hose.

Schwarze, niedere Gamaschen.

Über der Brust gekreuztes, weisses Lederzeug. Säbel mit weissem Griff und weisser Säbelquaste.

Gewehr mit gelben Beschlägen und weissem Riemen.

(Vgl. weitere Jäger der Stadtlegion auf dem Blatt «Berner Militär» [mit fünf Figuren] der Sammlung Engi, bei Gottlieb Wagner von Konolfingen, bei Karl Howald in seinen «Brunnenbüchern» und auf dem aquarellierte Stich von Lochmann «Berner Freikorps».)



Theodor Fuchs

### Geschichte des europäischen Kriegswesens

Teil I: Vom Altertum zur Aufstellung der stehenden Heere. 272 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und zweifarbigem Karten. Kartonierte DM 20.—. J. F. Lehmanns Verlag, München, 1972.

In der bekannten und beliebten Reihe «Truppen-dienst-Taschenbücher» ist im handlichen Format A 6 dieser erste Teil der «Geschichte des europäischen Kriegswesens» erschienen. Auf relativ kleinem Raum wird dem Leser, beginnend von den grossen Schlachten in der Antike bis zum Mittelalter, sachkundig und anschaulich die Entwicklung der Streitkräfte und der Kampfesweise dargestellt. Instruktive Bilder und Karten ergänzen das ganz ausgezeichnete Werk, das alles in allem als ein überzeugender Beitrag zum Studium der Kriegsgeschichte gewertet werden darf. Wir wünschen dieser sehr empfehlenswerten Neuerscheinung möglichst weite Verbreitung und freuen uns auf den zweiten Teil.

V.

\*

### Taschenbuch für Wehrfragen 1972/73

7. Ausgabe. 660 Dünndruckseiten und 90 Kunstdruckseiten mit über 400 teilweise mehrfarbigen Photos, Skizzen, Umrisszeichnungen, Schaubildern und Organisationsübersichten. Taschenformat, Plastikeinband. Verlag Soldat und Technik im Umschau-Verlag, Frankfurt am Main, 1972.

In der Bundeswehr gehört dieses von einem Autorenkollektiv herausgegebene Taschenbuch für Wehrfragen zum unentbehrlichen Nachschlagewerk der Offiziere und Unteroffiziere sowie vieler Soldaten. Einlässlich werden darin in Wort und Bild Aufbau, Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung der Bundeswehr behandelt und dargestellt. Das Werk informiert über die Grundzüge der deutschen Sicherheitspolitik innerhalb der NATO und über die neuen Reformen. Personalfragen und Betreuungsprobleme werden ebenso behandelt wie die Wehrgesetzgebung und die Stellung des Soldaten in der Demokratie. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr der reiche Bildteil über die Ausrüstung und die Waffensysteme der Bundeswehr. Ein Adressenverzeichnis und ein Sachregister komplettieren das Werk.

V.

\*

### José-Luis de Villalonga

#### Tod am Vormittag

Verlag Kurt Desch

Der Autor, ein im Pariser Exil lebender Angehöriger des spanischen Hochadels, beschreibt in seinem neuesten Roman eine schicksalhafte Wende in seinem Leben. Auf Befehl seines Vaters wird er während des spanischen Bürgerkrieges aus einem Internat in Frankreich als Sechzehnjähriger nach Spanien geholt, um auf Seiten der Royalisten mitzukämpfen. Damit er für den eigentlichen Frontdienst «abgehärtet» werde, wird er einem royalistischen Exekutionspeloton zugeteilt, das an jedem Sonntagmorgen zwischen Kirchenbesuch und opulentem Frühstück Hinrichtungen an gefangenen Mitbürgern vorzunehmen hat. Diese Erschießungen werden im Stil einer Fiesta durchgeführt. Die Damen und Mädchen der sogenannten guten Gesellschaft nehmen an diesem Schauspiel als Ehrengäste auf der Tribüne teil. Der Knabe hat die ihm zugewiesene Rolle zu erfüllen; er erfüllt sie auch nach bestem Wissen und Gewissen und erlebt dabei das wahre Gesicht dieses Krieges.

Mit einer nüchternen und hart wirkenden Sprache gelingt es dem Verfasser, die verschiedenen beteiligten Personen in ihrer Verkümmernheit unerbittlich und grausam darzustellen. Der Leser gewinnt ein Bild des spanischen Bürgerkrieges, das nichts mit den romantischen Ergüssen eines Hemingway zu tun hat. Es ist ein Bild, wie es bisher kaum drastischer gezeichnet worden ist.

P. J.

\*

### Ulrich Kägi

#### Wider den Strom

Verlag Huber, Frauenfeld

Ulrich Kägi hat mit seiner Abrechnung mit dem Kommunismus einen aufschlussreichen Beitrag zur Beleuchtung der Entwicklung der extremen Linken seit dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz geliefert. Als ehemaliges Parteimitglied der Kommunisten (er gehörte ihnen während fast zwei Jahrzehnten als aktives Mitglied an) ist er ausgezeichnet in der Lage, manches aufzuhellen und

bekanntzugeben, was sonst nur dem «Insider» vorbehalten geblieben wäre.

Kägis Weg zum Kommunismus begann mit dem Entschluss, sich nicht konfirmieren zu lassen. Bereits während der Mittelschulzeit fand er einen Glaubensersatz bei Marx, Engels, Lenin und Stalin. Erschüttert wurde sein bis anhin unbeirrbare Glaube durch die berühmte Rede Chruschtschows anlässlich des 20. Parteikongresses, die alles als Irrtum verfluchtete, was er und seine Freunde als Wahrheit verkündet hatten. Die ungarische Revolution von 1956 brachte für Kägi das Ende seiner Parteizugehörigkeit. Über den Weg des sozialdemokratischen Journalisten fand er nach einigen Jahren den Weg zu seiner heutigen Aufgabe als «Weltwoche»-Redaktor.

Das Buch enthält eine aufschlussreiche Beschreibung einer politischen Ernüchterung. Es ist eine geistige Auseinandersetzung mit einer politischen Auffassung, die auch heute noch immer Jünger findet, die zu vergessen scheinen, dass der Kommunismus mehr Leute in den Tod getrieben hat als beispielsweise die Nazis. Es ist zu hoffen, dass gerade diejenigen das vorliegende Werk eingehend studieren, die noch immer an die Heilslehren aus dem Osten glauben.

P. J.

\*

Oskar F. Fritschi

### Geistige Landesverteidigung während des Zweiten Weltkrieges

Verlag Stocker-Schmid, Dietikon, 1972

Es ist eine immer wieder auffallende Tatsache, deren Ergründung besonderer Untersuchung wert wäre, dass die Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg viel gründlicher und umfassender erforscht wurde als jene des 25 Jahre weiter zurückliegenden Ersten Weltkrieges. Der bereits recht umfangreichen Literatur über Stellung und Haltung der Schweiz im Weltkrieg 1939—1945 fügt O. F. Fritschi eine weitere Untersuchung bei, die sich mit dem besonderen Problem der geistigen Landesverteidigung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg beschäftigt. Die Darstellung ist eine seinerzeit in Zürich eingereichte Dissertation, die im Jahre 1965 abgeschlossen wurde (so dass seitliche Forschungen, insbesondere jene von Edgar Bonjour, der Einblick in die Bestände des Bundesarchivs hatte, nicht berücksichtigt wurden).

Der Untertitel des Buchs lautet: «Der Beitrag der Schweizer Armee zur Aufrechterhaltung des Durchhaltewillens». Damit ist das Thema bereits eingegangen auf die Tätigkeit der Armee im Bereich der Bemühungen um geistigen Widerstand, insbesondere gegenüber den Anmassungen des Dritten Reichs. Die sich mehr im zivilen Kreis abspielenden Anstrengungen dieser Art — etwa die Pressepolitik oder die zivile Kriegswirtschaft — werden nicht unmittelbar behandelt. Auch sieht der Verfasser seine Aufgabe weniger darin, die von der Armee unmittelbar, das heißt zielbewusst auf die Erfüllung der Aufgaben der geistigen Landesverteidigung gerichteten Anstrengungen zu untersuchen; ihm geht es vielmehr darum, die allgemeine militärische Führungstätigkeit im Zweiten Weltkrieg auf ihre mittelbaren Auswirkungen auf die geistige Landesverteidigung abzuklären. Das eigens zu diesen Zwecken geschaffene Instrument von «Heer und Haus» findet deshalb bei ihm eine relativ kurze Würdigung. Dagegen werden die allgemein militärischen Anordnungen im Blick auf ihre geistigen Konsequenzen untersucht, so vor allem die operativen Entschlüsse des Armeekommandos, wobei besonders der Redutentschluss und seine Auswirkungen sehr eingehend behandelt werden. Eine sehr aufschlussreiche Würdigung wird auch dem Wirken des Generals Guisan zuteil, dem die Fragen der geistigen Wehrbereitschaft — ohne dass dieses Wort immer gebraucht werden musste — mit Recht ein besonderes Anliegen waren.

Die Untersuchung Fritschis ist deshalb mehr eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg — freilich betrachtet unter den besonderen Gesichtspunkten der geistigen Haltung, vor allem der Armee. Seine Arbeit ist eine interessante, gut geschriebene Abrundung der bereits vorliegenden Darstellungen, in der in mancher Hinsicht selbständige und originelle Gesichtspunkte herausgearbeitet werden.

Kurz

ersten Band über die Handfeuerwaffen des Systems Vetterli wir an dieser Stelle bereits ankündigen und empfehlen durften, liegt nun der zweite Band über die Griffwaffen unserer Armee vor. In die Bearbeitung teilte sich ein Autorenkollektiv ausgewiesener Fachleute mit Hugo Schneider (Direktor des Landesmuseums), Jürg A. Meier, Michael am Rhyn und Kurt Salaz. Der mit instruktiven Bildern reich ausgestattete, graphisch wiederum vorzüglich gestaltete und fachtechnisch bestens betreute Band vermittelt einen höchst eindrücklichen Überblick über ein Waffengebiet, das in der schweizerischen Kriegsgeschichte stets eine zwar interessante, aber nie überragende Rolle gespielt hat. In der schweizerischen Bewaffnung wurde dem Kampf mit Degen, Säbel, Weid- oder Faschinemesser relativ geringe Bedeutung beigemessen, was daraus hervorgeht, dass einzelne Kantone ihrer Infanterie im 18. und teilweise sogar im frühen 19. Jahrhundert keine Griffwaffe vorschrieben. Es ist deshalbverständlich, dass genaue Vorschriften für Griffwaffen erst verhältnismässig spät zustande kamen.

Das Bild, das sich u. a. im 19. Jahrhundert bietet, ist aus diesen Gründen sehr mannigfaltig. Bis fast zur Jahrhundertmitte war das Reglementieren den Kantonen überlassen, und diese waren zufrieden, wenn die Truppen überhaupt mit Waffen ausgerüstet waren, ob es nun Säbel oder Degen französischer oder preussischer Art waren. Allmählich konnte dann der Bund die Ordonnanz durchsetzen. Die Privatwaffen verschwanden, höchstens bei den Schlagbändern wurden noch Sonderanfertigungen geduldet. Im 20. Jahrhundert herrschte auch hier Einheitlichkeit.

Das vorliegende Werk umfasst die Abteilungen Degen, Säbel, Weid- und Faschinemesser und Dolche. Erstmals werden dabei auch die Schlagbänder eingehend behandelt. Die Bajonette werden dagegen nur soweit vorgestellt, als dies dem Bedürfnis nach Vollständigkeit entspricht. In den Einleitungen zu den einzelnen Abteilungen wird jeweils eine Schilderung der historischen Entwicklung gegeben, welcher der Katalog der Typen folgt.

Der Griffwaffenband wird dem militärisch Interessierten, sei er Fachmann oder Laie, aber auch dem Waffensammler vorzügliche Dienste leisten. Er füllt in glücklicher Weise eine Lücke, die in unserer Waffengeschichte längst empfunden wurde.

Kurz

Larry Collins und Dominique Lapierre

### O Jerusalem

608 Seiten, 12 Kartenskizzen, Leinen, DM 28.— C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1972

Mit ihren dokumentarischen Werken «Brennt Paris?» und «Oder du wirst Trauer tragen» haben die beiden Schriftsteller Collins und Lapierre Weltberühmtheit erlangt. Nach dem grossen Erfolg ihres dritten Buches «O Jerusalem», den sie in Frankreich zu verzeichnen hatten, dürfte nun auch durch die vorliegende deutsche Ausgabe ihr internationaler Rang erneut bestätigt werden. Das Thema — der israelische Unabhängigkeitskrieg von 1948 — bietet sich in seiner ungewöhnlich spannenden Dramatik für einen derartigen Report geradezu an. Während Jahren haben Collins und Lapierre unzählige jüdische und arabische Augenzeugen dieses Krieges befragt und interviewt, haben mit Unterstützung der Regierungen die Archive durchgegraben und dann diesen Riesenberg an Dokumenten zu einem Buch verarbeitet, das den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in Atem hält. Ein grossartiges Werk!

V.

Hans Kneifel

### Planet des Lebens — die Erde

Eine farbige Bilddokumentation, herausgegeben von Roland Göck. 208 Seiten, über 300 Bilder, Grossformat, DM 26.—. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1972.

Wir wissen nicht, was wir an diesem faszinierenden Buch mehr loben sollen: die ausgezeichnete Qualität der Farbbilder oder den instruktiven, leicht fasslichen Text. Beide aber stempeln den Band zu einem Werk, das seinesgleichen sucht. Wer es betrachtet und gelesen hat, weiß Bescheid über das Entstehen unseres Planeten, über seinen Aufbau und seine Entwicklung. Er kennt die Kräfte, die das Gesicht der Erdoberfläche prägten, und er wird vertraut mit dieser Welt, in der wir leben. Eine Dokumentation, die durch ihre Schönheit besticht und durch ihre Darstellung überzeugt.

Hugo Schneider und Mitarbeiter

### Griffwaffen

Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-Zürich, 1972

In der Buchreihe «Bewaffnung und Ausrüstung der Schweizerischen Armee seit 1817», deren